

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 68 (1988)
Heft: 1

Artikel: Neuzeitliche Sündenfalltheorien
Autor: Baumgartner, Armin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-164559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Armin Baumgartner

Neuzeitliche Sündenfalltheorien

Das Wort «Sündenfall» entstammt der biblischen Begriffswelt und bezeichnet jene Missetat der ersten Menschen, die zur Ausstossung aus dem Paradies geführt hat. Auch unter modernem Aspekt erhält das Wort «Sündenfall» eine ähnliche Bedeutung. In der neuzeitlichen Verabsolutierung des Fortschrittsglaubens wähnte man sich ja ebenfalls auf dem direkten Weg ins Paradies auf Erden. Durch einen modernen Sündenfall seien wir von diesem Weg abgekommen und statt ins Paradies an den Rand des Abgrundes geraten. Unter einer neuzeitlichen Sündenfalltheorie verstehen wir also eine Theorie, die in der Geschichte der Neuzeit eine von Menschen begangene Tat oder ein menschliches Verhalten als Ursache für unsere heutige Krisensituation statuiert. In solcher (meist monokausaler) Geschichtsbetrachtung erscheint die Krisenursache als «Sündenfall», ohne den wir nicht in die heutige bedrohliche Situation gekommen wären. Aus dieser Art Lagebeurteilung lassen sich dann die angeblichen Rezepte zur Rettung aus der drohenden Katastrophe leicht ableiten. Obwohl die Grenzen zwischen diesen Sündenfalltheorien fliessend sind und sich nicht scharf voneinander trennen lassen, möchten wir im folgenden vier typische Beispiele solcher Sündenfalltheorien beschreiben und kritisieren. Die erste sieht den Sündenfall im Versagen der Politik, die zweite in der modernen Wissenschaft, die dritte im Ethikdefizit, und die vierte Theorie ortet den Sündenfall im falschen Verhältnis zur Natur.

1. Sündenfalltheorie: Das Versagen der Politik

Es ist ein Kennzeichen des neuzeitlichen Denkens, dass der Glaube an den Schicksalscharakter der bestehenden Verhältnisse langsam schwindet. Die Menschen überwinden die überlieferte Vorstellung von der schicksalhaften Vorbestimmung ihrer Lebensordnung und beginnen an die Veränderbarkeit und Machbarkeit der Verhältnisse zu glauben. So wird Politik als der Kampf um die machbare Ordnung des Zusammenlebens immer wichtiger. Die neuzeitliche Geschichte der politischen Philosophie kündet vom gewaltigen Erwartungsdruck, den die Menschen mit der Politik verbinden. Namen wie Machiavelli, Hobbes, Locke, Rousseau, Kant, Hegel

und Marx weisen auf den weiten Horizont, auf den hin menschliche Politik aufbricht. Politik wird zur zukunftsbestimmenden Macht schlechthin.

Angesichts der heutigen Situation stellt sich die Frage, warum die Politik die hohen Erwartungen bisher nicht erfüllen konnte. Die Antwort gibt die verbreitete Sündenfalltheorie, wonach die Verhältnisse noch nicht so seien, dass die Politik ihre Aufgabe erfüllen könne. Zur Illustration ziehe ich als aktuelles Beispiel das Denken von Erhard Eppler, dem Vorsitzenden der SPD-Grundwertekommission, heran¹. Nach Eppler besteht der Sündenfall darin, dass die technische Entwicklung als ein autonomer Prozess aufgefasst wurde, der nichts mit Politik zu tun habe. Diese unpolitische Haltung gegenüber der Technik führe zu den bedrohlichen Entwicklungen. Nur wenn Technik als politische Aufgabe begriffen und ergriffen werde, könnten die Gefahren vermieden werden. Die technischen Weichenstellungen müssten Sache des politischen Entscheidungsprozesses werden. Das Zauberwort heisst deshalb Demokratisierung in allen Bereichen. Die letzten Entscheidungen gehörten in die Arena der politischen Diskussion.

Diese Sündenfalltheorie, die unsere heutige Krise durch das Versagen oder Verhindern der Politik verursacht sieht, fordert zahlreiche kritische Fragen heraus. Wenn die Ursache für unsere Krise primär in der Politik zu suchen ist, so fragt sich sofort, woher denn die Ursache für das Versagen der Politik kommt. Woher bezieht die Politik ihre Handlungsmassstäbe? Wer entscheidet darüber, welches die richtigen sind, und wer kontrolliert, ob sie angewendet werden? Ist etwa die Politik ein autonomer Bereich, in dem der richtige Weg schon gefunden wird, wenn man sie nur nicht stört und den Prozess der Willensbildung sich selber überlässt? Sind die Verfechter dieser Theorie nicht schon von vorneherein, bewusst oder unbewusst, von einer Gesellschaftstheorie oder einer Ideologie geleitet, die sie blind macht für die Wirklichkeit?

Zweifellos ist der alte Streit unfruchtbar, ob zuerst die Welt verändert werden müsse, um zum richtigen Denken zu kommen oder ob zuerst das Denken sich ändern müsse, um zur richtigen Weltveränderung zu gelangen. Wir halten diesen klassischen Streit zwischen Marxisten und Nicht-marxisten für müsig und überholt. Der Glaube an die Politik als ein Absolutum hängt eng mit dem Erbe des marxistischen utopischen Denkens einerseits und dem modernen Wandel des Wahrheitsbegriffes anderseits zusammen. Das Wesen der Marxschen Utopie war — und damit entsprach sie ganz dem neuzeitlichen Denken der Machbarkeit der Geschichte —, dass ihr Kommen durch bewusstes und gezieltes Eingreifen in den Gang der Geschichte, nämlich durch die Revolution, herbeigeführt werden sollte. Daraus wird der Vorrang des politischen Handelns sichtbar. Aber auch in den modernen Massendemokratien steht der Trend zur Verabsolutierung der Politik. Dies ist die Folge des Wandels im Wahrheitsbegriff

selbst. Wer an die Diskurstheorie der Wahrheit glaubt (und dies scheint heute in weiten Kreisen der Fall zu sein), muss konsequenterweise den politischen Diskurs unter geeigneten Bedingungen als letzte Instanz ansetzen. Die Diskurstheorie der Wahrheit basiert auf dem Glauben, dass die Menschheit als Gattung die Wahrheit schon finden werde, wenn sie nur frei kommunizieren und diskutieren könne. Der Politik fällt dann die primäre Aufgabe zu, die Voraussetzungen für diese neue Religion der kommunikativen Vernunft zu schaffen (z.B. durch die herrschaftsfreie Gesellschaft).

Wer diesen Glauben an die Diskurstheorie der Wahrheit nicht teilt, muss in dieser Tendenz zur Verabsolutierung der Politik eine typisch moderne Fehlentwicklung erkennen. Der Zustand der heutigen Politik erscheint dann vielmehr als ein getreues Spiegelbild unserer tiefgreifenden Orientierungskrise. Die Sündenfalltheorie vom Versagen und Verhindern der Politik wird selbst zum Zeichen der heutigen Desorientierung.

2. Sündenfalltheorie: Die Wissenschaft ist schuld

Die Entwicklung der modernen Wissenschaften war seit Anbeginn begleitet von kritischen Stimmen. Denken wir nur an den Zeitgenossen von Descartes, Blaise Pascal, der sich gegen den ausschliesslichen Herrschaftsanspruch der Vernunft wandte. Vor ziemlich genau hundert Jahren hat Friedrich Nietzsche während seiner Basler Zeit in der «Geburt der Tragödie» über die fragwürdige Problematik der Wissenschaft nachgedacht². Er spricht von der tiefsinnigen Wahnsinnvorstellung, dass das Denken, das sich am Leitfaden der Kausalität orientiert, bis in die tiefsten Abgründe des Seins reiche. Dieser im Wesen der Wissenschaftslogik verborgene Optimismus müsse zwangsläufig scheitern. Namhafte Denker des 20. Jahrhunderts wie Husserl, Adorno und Heidegger haben diesen wissenschaftsskeptischen Faden aufgenommen. Aber erst in neuester Zeit hat sich die Wissenschaftskritik zu einer eigentlichen Sündenfalltheorie entwickelt. Hier hat zweifellos die beschleunigte Progression des wissenschaftlich-technischen Wandels ihre Wirkung getan. Denn ohne Wissenschaft gäbe es heute weder ein atomares Vernichtungspotential noch die Bedrohung unserer natürlichen Lebensgrundlagen.

«Die imperialistische wissenschaftliche Rationalität hat uns in die schreckliche Krise gestürzt!» ruft der Informatikprofessor Joseph Weizenbaum aus³. Die tiefste Ursache für die heutige Krisensituation sieht der Öko-Theologe Günter Altner im Erkenntnisideal der Naturwissenschaften selbst begründet⁴. Der Sündenfall bestehe darin, dass die Naturwissen-

schaften seit Descartes unter «falscher Flagge» segelten, weil ihre Träger sich über die Erkenntnisinteressen täuschten und an die Wert- und Zweckfreiheit der Wissenschaften glaubten. Nur eine «alternative Wissenschaft» könne aus der Krise führen. Eine solche alternative Wissenschaft sei durch Merkmale wie die folgenden charakterisiert⁵:

- Forschungssteuerung durch soziale Zielprojektionen unter dem Aspekt des Gemeinwohls
- Kritik am reduktionistischen Ansatz der Naturwissenschaften
- Partnerschaftlicher Umgang mit der Natur
- Ganzheitliche Betrachtungsweise

Der Biochemiker Erwin Chargaff sieht einen direkten Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Naturwissenschaften und dem drohenden Untergang⁶. Für ihn sind «die physikalischen, chemischen und biologischen Wissenschaften zu Katalysatoren des Untergangs geworden».

In welcher Form auch heute die Theorie vom Sündenfall der Wissenschaft verbreitet wird, unausweichlich drängen sich zahlreiche kritische Fragen auf. Ist das Heraufkommen der Neuzeit mit ihrer Aufklärung und dem Wahrheitsanspruch der Wissenschaften bloss vom Menschen hausgemacht? Jedenfalls können wir das Rad nicht mehr zurückdrehen, denn die Wissenschaft (und die Technik) sind zur elementaren Voraussetzung für das Überleben der Menschheit geworden (wie sie deren Existenz auch gefährden können). Steckt heute aber wirklich die Wissenschaft in der Krise oder liegt der Fehler nicht vielmehr an unserem Verhältnis zur Wissenschaft? Wenn wir dieses Verhältnis näher betrachten, so müssen wir feststellen, dass sich dieses im Laufe der Zeit gewandelt hat. Es entsteht die radikale Tendenz zur Verwissenschaftlichung des ganzen Lebens. Die autonome Vernunft entwickelt einen Totalitätsanspruch, der keine andere Wahrheit mehr neben sich dulden will. Mit dieser Verabsolutierung der wissenschaftlichen Wahrheit geht eine verhängnisvolle Verkürzung der Wirklichkeit Hand in Hand. Denn alles, was wissenschaftlich nicht fassbar und technisch nicht verfügbar gemacht werden kann, fällt ausser Betracht. Dies hat Friedrich Nietzsche gemeint, als er vom «Heraufkommen des Nihilismus» gesprochen hat. Ein gewaltiger Erfahrungsverlust ist die Folge. Und gerade bei den letzten Fragen nach Sinn von Leben und Tod ist das wissenschaftliche Denken hoffnungslos überfordert, so dass zuletzt nichts mehr bleibt, was das ganz auf sich gestellte menschliche Dasein hält und trägt. Was wir brauchen, ist deshalb nicht eine andere Wissenschaft (die z.B. «das Ganze» zum Gegenstand ihrer Forschung machen möchte), sondern ein anderes Verhältnis zur Wissenschaft. Dies bedeutet zunächst, dass die verborgenen Voraussetzungen, auf denen jede Wissenschaft ruht,

geklärt werden müssen. Darauf kann der Totalitätsanspruch der Wissenschaft durchschaut und überwunden werden. Wissenschaft ist weder Sündenfall noch Heilsutopie.

3. Sündenfalltheorie: Das Ethikdefizit

Es entspricht einer weitverbreiteten Vorstellung, wonach unsere heutige Krisensituation auf ein Ethikdefizit zurückzuführen sei. Die wissenschaftlich-technische Zivilisation habe sich so rasant entwickelt, dass die Ethik nicht mitgekommen sei und heute zur Behandlung der brennenden Zeitfragen fehle. Die Ethik hinke aber nicht nur wegen der Rasanz der technischen Entwicklung hintennach, die moderne Aufklärung mit der Verabsolutierung des rationalen Denkens habe die Religion und damit die Grundlage für die Ethik selbst zerstört. Der Theologe Hans Küng weist auf den Zusammenhang zwischen Religion und Moral hin: «Wie Nietzsche es vorausgesagt hatte: Wenn der oberste Wert fällt, fallen auch die anderen mit! Denn: so einfach rational, mit der Vernunft allein, wie kluge Rationalisten und Humanisten es dachten, kann man — das wird immer deutlicher — Ethik nicht begründen⁷.» Und der bekannte zeitgenössische Denker Hans Jonas schreibt in seinem bereits klassisch gewordenen Werk «Das Prinzip Verantwortung» im Kapitel «Das ethische Vakuum»: «Denn ebendieselbe Bewegung, die uns in den Besitz jener Kräfte gesetzt hat, deren Gebrauch jetzt durch Normen geregelt werden muss — die Bewegung des modernen Wissens in Gestalt der Naturwissenschaft —, hat durch eine zwangsläufige Komplementarität die Grundlagen fortgespült, von denen Normen abgeleitet werden konnten...»⁸.

Der Sündenfall besteht also im Fehlen von hinreichenden ethischen Normen, um die brennenden Probleme der modernen wissenschaftlich-technischen Zivilisation zu lösen. Lautstark wird der Ruf erhoben, das ethische Vakuum so schnell wie möglich auszufüllen. Jonas meint, auch wenn im Moment keine tragenden Impulse von der Religion ausgehen, so könnten wir auf keinen Fall auf eine Ethik verzichten. Damit vermischt sich die Sündenfalltheorie vom Ethikdefizit mit anderen Sündenfalltheorien. Politik und Wissenschaft werden herausgefordert, für die Bereitstellung der fehlenden ethischen Normen zu sorgen. So versteht sich zum Beispiel die Aufgabe von parteipolitischen Grundwertekommissionen oder der Anspruch an die alternative Wissenschaft, eine hausgemachte Ethik mitzuliefern. Auch die Schaffung einer universalistischen Moral durch die Diskursethik (Jürgen Habermas) wie auch die Begründung einer evolutionären Ethik (Hans Mohr) gehören hieher.

Aber alle Versuche zur «Letztbegründung» der Ethik durch Politik und Wissenschaft können uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir auf dem Gebiete der Ethik an Grenzen blosser Machbarkeit stossen. In der Ethik berühren wir die «letzten Fragen», denen Politik und Wissenschaft im Grunde machtlos gegenüberstehen. Kann über die Möglichkeit eines sinnvollen Lebens und Todes etwa politisch und wissenschaftlich erschöpfend diskutiert werden?

4. Sündenfalltheorie: Falsches Verhältnis zur Natur

Immer grösserer Verbreitung erfreut sich die aktuelle Theorie, wonach der Sündenfall der Neuzeit und damit die Ursache für unsere Krise im falschen Naturbegriff und der daraus folgenden Missachtung der Natur gesehen wird. Der verhängnisvolle Wandel im Naturverständnis wird üblicherweise mit dem Beginn des neuzeitlichen Denkens angesetzt. Der grosse Sünder heisse Descartes, der mit seinem dualistischen Denken die Einheit der Natur zerrissen habe. In diesem Denken werde die Natur zum blossen Objekt des Menschen degradiert. Das Neue des neuzeitlichen Naturbegriffes bestehe darin, dass die Natur entzaubert und zu etwas für den Menschen Berechenbarem und Verfügbarem gemacht wurde. Nur die Abkehr von diesem anthropozentrischen Weltbild könne uns aus der gegenwärtigen Krise unserer Zivilisation retten.

Als Vertreter dieser Sündenfalltheorie nenne ich den Physiker und Denker Klaus Michael Meyer-Abich, der sich auch in der bundesdeutschen Politik engagiert hat^{9, 10}. Die anthropozentrische Weltsicht des neuzeitlichen Denkens habe zu einem absolutistischen Herrschaftsverhältnis des Menschen gegenüber der Natur geführt. Dieser Absolutismus sei die eigentliche Ursache für die ökologische Krise von heute. Um den «Frieden mit der Natur» wiederherzustellen, müsse das anthropozentrische Weltbild überwunden und durch eine physiozentrische Weltsicht ersetzt werden. Im physiozentrischen Menschenbild versteht sich der Mensch von der Natur her, die im Menschen zu sich selbst kommen will. Meyer-Abich erläutert das physiozentrische Menschenbild so: «Es liegt seinem Wesen nach in der Bestimmung des Menschen, nicht bereits in der menschlichen Gesellschaft, sondern nur in der natürlichen Gemeinschaft mit Tieren und Pflanzen, Wind und Wasser, Himmel und Erde wahrhaft Mensch sein zu können.» Den Paradigmawechsel von der anthropozentrischen zur physiozentrischen Sichtweise benennt Meyer-Abich mit dem Stichwort «Frieden mit der Natur». Während dieser Paradigmawechsel bei anderen Sündenfalltheoretikern zur Forderung nach einer Resakralisierung der Natur

führt, sieht der Politiker Meyer-Abich den Weg zum Frieden mit der Natur in einer politischen Lösung: «Frieden mit der Natur bedeutet dann, dass das Verhalten der Menschheit gegenüber der natürlichen Mitwelt in einer über die Menschheit hinausgehenden, natürlichen Rechtsgemeinschaft verfassungsmässig geregelt wird.» Die Wahrung der Rechte der natürlichen Mitwelt bedinge staatspolitisch den Übergang vom modernen Rechtsstaat (der sich gegenüber der Natur noch absolutistisch verhalte) zur Rechtsgemeinschaft der Natur. Da die Natur ihre Rechte aber nicht selbst wahrnehmen könne, müssten Menschen, z. B. die Naturschutzverbände, die Natur in der neuen Rechtsgemeinschaft vertreten.

Die Sündenfalltheorie vom falschen Naturverhältnis erscheint in allen möglichen theologischen und philosophischen Kleidern. Allen Formen ist aber gemeinsam, dass sie ihrerseits sich ein sehr einseitiges Bild von der Natur machen. Gerade auch die Ideologen von der Alternativbewegung werden nicht müde, das Hohelied von der guten und friedfertigen Natur zu singen. Dieser Hang zur Verklärung der Natur geht meist Hand in Hand mit einer radikalen Zivilisationskritik. Die Dämonisierung unserer wissenschaftlich-technischen Zivilisation und die Verherrlichung der Natur sind meist die beiden Seiten ein und derselben Medaille. Dies illustriert der neue Kult der Natürlichkeit. Das Natürliche wird dem Künstlichen, Wissenschaftlichen und Technischen entgegengesetzt. Das Natürliche erscheint als das Zuträgliche und Gesunde, ja als das Gute schlechthin.

Diese Theorie vom falschen Naturverhältnis als Sündenfall ruft nach einer kritischen Auseinandersetzung über das Wesen der Natur, über den gültigen Naturbegriff. Ist die Natur tatsächlich das Gute schlechthin, solange man sie nur sein lässt? Oder ist die Natur etwa die grausame Wirklichkeit der Nahrungsketten, wo allein das Gesetz des Fressens und Gefressenwerdens gilt? Oder ist die Natur das, was die Landschaftsmalerei der Romantik versuchte, im Bilde festzuhalten? Oder ist die Natur das, was sie der Wissenschaft zukehrt, nämlich das, was messbar und berechenbar ist? Oder ist die Natur das, was den Menschen dauernd in seiner Existenz bedroht z.B. durch Krankheitserreger oder Naturkatastrophen? Oder ist die Natur Gottes Schöpfung, die der Statthalter Gottes, der Mensch, zu vollenden hat? Oder ist die Natur bloss verfügbare Ressource für die technische Nutzung? Oder ist die Natur jener heilige Bezirk, in dem die Gottheit selbst wirkt? Oder ist die Natur einfach ein riesiger Organismus aus Materie, die «sich selber organisiert»?

Welcher Naturbegriff ist der wahre? Ist nicht jeder der oben zitierten Naturbegriffe in sich einseitig und nicht allein imstande, das Wesen der Natur in seiner ganzen Fülle zu fassen? Ist nicht dies der Irrweg auch des Sündenfalldenkens, dass ein einseitiger Naturbegriff verabsolutiert wird? Odo Marquard hat das Denken «Frieden mit der Natur» von Meyer-Abich

eine «liebe Lebensphilosophie» genannt, weil sie stets nur mit «netter» Natur rechnet, zu der die Menschen lieb sein können¹¹. Solches Denken favorisiere die liebe und friedliche Seite der Natur, während die menschliche Naturerfahrung doch genausogut die feindliche Natur kenne, die uns als vernichtende Gewalt begegnet und gegen die wir uns wehren müssen.

Kritik des Sündenfalldenkens

Selbstverständlich liegt in allen Sündenfalltheorien ein Stück Wahrheit. Wer wollte bestreiten, dass es darauf ankommt, wie wir Politik machen, wie wir Wissenschaft betreiben, wie wir zu Orientierungsmassstäben kommen und wie wir uns zur Natur verhalten? Gerade in der heutigen kritischen Situation, in der das künftige Wohnen und Einhausen des Menschen auf dieser Erde auf mannigfache Weise bedroht ist, brauchen wir im Bereich des sinnvoll Plan- und Machbaren ausserordentliche Anstrengungen, um das Not-wendige zu tun. Um Wege aus der ökologischen Krise von heute zu finden, halten wir das Sündenfalldenken aber nicht nur als ungeeignet, sondern im höchsten Grade als hinderlich, weil es die Sicht trübt und die Rettung in ganz falscher Richtung erwartet. Wir wollen diese grundsätzliche Kritik am Sündenfalldenken an drei Punkten illustrieren.

Erstens liegt die Unwahrheit der modernen Sündenfalltheorien einmal darin, dass stets eine Teilwahrheit verabsolutiert und für die ganze Wahrheit ausgegeben wird. Was hilft es aber, wenn der bisher vom Wissenschaftsglauben verabsolutierte, einseitige Naturbegriff der «restlos verfügbaren Natur» durch eine neue Verabsolutierung eines einseitigen Naturbegriffs ersetzt wird, nämlich durch die «restlos gute und friedfertige Natur»? Oder was hilft es, wenn die fortschrittsgläubige Verabsolutierung der Technik als Heilsutopie ersetzt wird durch die katastrophengewisse Verketzerung der Technik als Sündenfall? Solche Verabsolutierungen — ob mit positivem oder negativem Vorzeichen — führen zwangsläufig in die Irre und dies nicht nur hinsichtlich der Lagebeurteilung, sondern besonders auch hinsichtlich der daraus abgeleiteten Rezepte. Wäre es nicht viel eher an der Zeit, von diesen illusionären Verabsolutierungen überhaupt Abschied zu nehmen?

Zweitens steckt im Sündenfalldenken meist auch das Element der «Sündenbocksuche». Angesichts der misslichen Lage stellt sich auch heute die klassische Streitfrage der Theologen und Philosophen: Woher kommt das Böse? In unserem anthropozentrischen Weltbild, in dem sich der moderne Mensch ganz auf sich selbst gestellt sieht, kann die Antwort nur lauten: von den Menschen selbst! Es ist aber das Kennzeichen des Sündenbockden-

kens, dass immer nur die anderen Menschen gemeint sind. Die Suche geht deshalb nach den Übeltätern, die das Gute verhindern wollen. Solches Denken mündet zwangsläufig in der Sackgasse eines Freund-/Feindschemas. Die Rettung wird allein von der Identifikation und Eliminierung von Sündenböcken erwartet. Dieses Sündenbockdenken ist ein sehr bequemes Denken, verschafft es doch seinen Praktikanten ein beruhigendes Alibi, das sie vor eigenen Anstrengungen einer tieferen Besinnung bewahrt. Können wir uns aber angesichts der ernsten Lage weiter ein solch simplifiziertes Denken noch leisten?

Drittens erweist sich der gemeinsame Grundansatz der Sündenfalltheorien aus geschichtsphilosophischer Sicht als höchst fragwürdig. Ihr Grundansatz geht von der prinzipiellen Machbarkeit von Welt und Geschichte aus. Auch die grossen epochalen Wenden der Weltgeschichte erscheinen so als blosse Machenschaften. Die Frage, was die Menschen im Abendlande vor zwei- bis dreihundert Jahren wohl geheissen hat, anders, nämlich neuzeitlich zu denken, bleibt ungestellt. Das Sündenfalldenken ist typisch für ein Denken, das dem modernen Machbarkeitswahn entspringt. Auch die Analysen und Rezepte der oben beschriebenen Sündenfalltheorien belegen dies. Man denke nur an die Verabsolutierung der Politik, die die endgültig heile Diesseitswelt herbeizuführen habe. Oder an den Totalitätsanspruch der Wissenschaft, die «das Ganze» zum Gegenstand ihrer Forschung machen müsse. Oder an die Forderung, die Letztbegründung der ethischen Normen zu leisten. Oder an das Postulat, eine neue Naturreligion zu schaffen. Alle diese Rezepte basieren auf dem Glauben an eine grenzenlose Machbarkeit, getreu dem neuzeitlichen Grundsatz, dass der Mensch nur das versteht, was er selber gemacht hat (Hobbes). Im Laufe der Neuzeit hat sich dieser Glaube an die Selbsterstellung von Mensch und Gesellschaft immer mehr radikalisiert und bestimmt den Zeitgeist noch bis in die sogenannten postmodernen Ausläufer hinein. Der Mensch als Mass aller Dinge ist aber zugleich der Mensch, den nichts mehr hält und trägt.

Die unbehagliche Situation unserer wissenschaftlich-technischen Zivilisation scheint solange ausweglos, als unser Denken sich ausschliesslich in den Kategorien der Machbarkeit bewegt. Damit wollen wir keine neue Sündenfalltheorie liefern, sondern vielmehr auf den fragwürdigen Ursprung hinweisen, der allen Sündenfalltheorien gemeinsam ist. Die Besinnung auf das Denken selbst kann uns vielleicht einen Wink geben. Gibt es wirklich nur das allein auf Machbarkeit getrimmte Denken? In seiner «Kritik der zynischen Vernunft» meint Peter Sloterdijk: «Die Einsicht, dass ‹Machbarkeit› strukturelle Grenzen hat, hat seit ihrer Verarbeitung durch die Aufklärung den gegenaufklärerischen Ton verloren und mündet keineswegs zwangsläufig in die schadenfrohen Ohnmachtsphilosophien,

mit denen der kirchliche Konservativismus sein Geschäft betreibt»¹². Auch wir wollen nicht einem lähmenden Determinismus oder einer falschen Schicksalsergebenheit das Wort reden. Es geht auf keinen Fall darum, den Bereich des sinnvoll Planbaren und Machbaren zu vernachlässigen als vielmehr darum, seine Grenzen zu erblicken.

Vielleicht liegt in der grenzenlosen Verabsolutierung des Machbaren der tiefere Ursprung der Krise unserer heutigen Zivilisation, insbesondere, weil dadurch der Zugang zum Nicht-Machbaren verschüttet wird. Alle Hoffnung richtet sich deshalb auf ein Denken, das den Totalitätsanspruch des Machbarkeitsglaubens überwindet: Auf ein Denken, das sich nicht darin erschöpft, das Unverfügbare doch noch verfügbar zu machen, sondern sich der Dimension des Unverfügbaren wieder öffnet. Vielleicht ist das, was sich unserem Verfügen entzieht, gerade das Zudenkende, auf das es ankommt.

¹ Erhard Eppler: «Vom Umgang mit der Technik», in: «Der Spiegel» Nr. 22 (1987).

— ² Friedrich Nietzsche: «Die Geburt der Tragödie», Sämtliche Werke/Kritische Studienausgabe, Band 1, München 1980.

³ Joseph Weizenbaum: «Angst vor der heutigen Wissenschaft», in: «Salzburger Humanismusgespräche», herausgegeben von Oskar Schatz, Graz 1981.

— ⁴ Günter Altner: «Erkenntnis ist nie zweckfrei», in: «Universitas» Nr. 493, Stuttgart, Juni 1987.

— ⁵ Günter Altner: «Ökologie und Ethik», Studenttagung der Philosophischen Gesellschaft Basel, Basel, 14. Mai 1983.

— ⁶ Erwin Chargaff: «Kritik der Zukunft», Stuttgart 1983.

— ⁷ Hans Küng: «Verdrängte Sinnfrage — das zentrale Problem», in: «Innovatio» 3/4, Fribourg 1987.

— ⁸ Hans Jonas: «Das Prinzip Verantwortung», Frankfurt am Main 1979.

— ⁹ Klaus M. Meyer-Abich: «Frieden mit der Natur», Freiburg 1979.

— ¹⁰ Klaus M. Meyer-Abich: «Wege zum Frieden mit der Natur», München 1984.

— ¹¹ Hermann Lübbe/Elisabeth Ströcker (Hrsg.): «Ökologische Probleme im kulturellen Wandel». Ethik der Wissenschaften/Band 5, 1986.

— ¹² Peter Sloterdijk: «Kritik der zynischen Vernunft», 2 Bände. Frankfurt am Main 1983.